Eine gefährliche Holzerei im Buchserbachtobel im Dezember 1938

Autor(en): **Senn, Christian**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald**

Band (Jahr): **11 (1998)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-893134

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine gefährliche Holzerei im Buchserbachtobel im Dezember 1938

Christian Senn, Sevelen

Im Unterschied zu heute fand man in den dreissiger Jahren in den Wäldern nur sehr wenig Dürrholz. Infolge der schlechten Wirtschaftslage und der hohen Arbeitslosigkeit waren viele Leute froh, wenn sie im Wald kostenlos Dürrholz sammeln konnten, um im Winter eine warme Stube zu haben – dementsprechend «saubergeputzt» waren die Wälder.

So war uns willkommen, dass wir Ende 1938 im Buchserbachtobel einige Buchen günstig kaufen konnten. Sie standen an einem sehr steilen Hang, nur ein paar Meter über einer Felswand der dortigen Schlucht. An einem kalten Wintertag im Dezember gingen wir vier Brüder, Josua (geboren 1896), Hans (1900), Heiri (1911) und ich (1915) ins Tobel hinauf, um diese Buchen zu fällen. Dabei war neben weiteren Helfern auch unser Landwirtschaftshelfer, Burkhard Eggenberger (Jahrgang 1917). Zusammen mit ihm befestigte ich möglichst hoch oben an der dicksten Buche drei Seile. Es war eine gefährliche Kletterarbeit. An den Seilen brachten wir drei Flaschenzüge an, mit denen wir verhindern wollten, dass der schwere Baum in die Schlucht falle.

Mit einer 1,60 Meter langen Waldsäge begannen Burkhard und ich zu sägen. Für diese Arbeit waren wir beide angebunden – ein Ausrutscher auf dem steilen, gefrorenen Boden hätte den Sturz in die Schlucht zur Folge gehabt. Acht Mann standen an den Seilzügen bereit, um die schwere Buche bergwärts zu Fall zu bringen. Nach etwa eineinhalb Stunden waren wir mit der Sägearbeit zum Fällen bereit, und Burkhard und ich brachten uns in Sicherheit. Nach heftigem Ziehen an den Seilen gab es plötzlich ein Krachen; die Seile wurden für einen Moment locker, die Buche drehte

Acht Mann standen an den Seilen, um die schwere Buche in der – beabsichtigten – richtigen Richtung zu Fall zu bringen.

Es blieb bei der Absicht: Statt bergwärts stürzte die schwere Buche, die Krone voran, über die Felswand in die Schlucht.

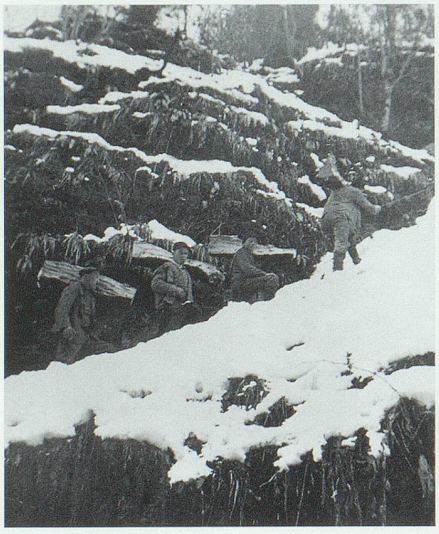
Im Bachbett musste der Baum zerteilt werden. Vorne bringt Christian Senn gerade eine Sprengladung an; im Hintergrund sind Heiri Senn und Burkhard Eggenberger am Sägen.

Die Mannschaft beim Sägen und Spalten des Holzes. Auf dem Bild sind (von vorne nach hinten): Josua Senn, Christian Senn, Heinrich Senn, Hans Senn und Burkhard Eggenberger.

sich auf dem Stock und zerriss die drei dicken Seile, wie wenn sie Nähfäden gewesen wären. Entgegen unserer Absicht stürzte die Buche, die Krone voran, in die Schlucht – ihr Kronengeäst bohrte sich ins Bachbett, der dicke untere Teil des Stammes kam oben an der Felswand zu liegen.

Damit hatten wir ein beträchtliches Problem zu lösen: Um den Baum zersägen und spalten zu können, mussten wir ihn von der Wand herunterholen – es war uns klar, dass dies eine sehr gefährliche Angelegenheit würde. Wir berieten miteinander, was wir tun könnten, und kamen zum Schluss, dass nur eine Sprengladung unser Problem lösen könnte.

In gefährlichem Aufstieg mussten die schweren Holzspälten zum Schlittenweg hinauf getragen werden. Hier als Träger (von links) Josua Senn, Burkhard Eggenberger, Heiri und Christian Senn.



Unten in der Schlucht, einen Meter oberhalb des Wasserspiegels, bohrte ich dann die auf dem Kopf im Wasser stehende Buche an und brachte die Sprengladung an. Diese bestand aus einer halben Stange Gelatinechedit. Die Sprengung gelang – mit grossem Getöse krachte die Buche ganz hinunter und kam ins Bachbett zu liegen. Der im Dezember niedrige Wasserstand kam uns zugute, und die Säge- und Spaltarbeit konnte begonnen werden. Aber allein schon die Teile des Baumes ins Trockene zu legen bedeutete harte Arbeit. Es waren kalte Wintertage in jenem Dezember, lange Eiszapfen hingen an den Felsen der Schlucht – ein gefährlicher Arbeitsplatz. Um die Feuerstelle herum, wo wir uns am Mittag verpflegten, lagen Wurst- und Landjägerhäute und auch Käserinde; sie waren dort oben dem Fuchs eine willkommene Bereicherung des Speisezettels.

Hand- und schwerste Tragarbeit

Die etwa 200 Jahre alten Buchen waren sehr hart, und das Zersägen von Hand – Motorsägen gab es damals ja noch keine – war somit äusserst anstrengend. Die einzelnen Stammstücke mussten wir alle sprengen; das Spalten wäre unmöglich gewesen. Etwa 20 Meter vom Holzplatz entfernt bot sich die Möglichkeit zum Aufstieg durch die Felswand hinauf zum Weg. Damit wir etwas Halt fanden, brachten wir an den schwierigsten Stellen am Felsen Seile an. Spälte um Spälte trugen wir so auf dem Rücken hinauf zum Schlittenweg.

Insgesamt 26 Ster Holz konnten wir schliesslich mit dem Hornschlitten zum Sägeplatz oberhalb der Mühle Senn bringen. Auch damals waren die Holzpreise tief; zum Haus gebracht, kostete der Ster Buchenholz 26 Franken. Reich wurden wir bei dieser Holzerei nicht. Motorsägen, Seilwinden und andere Holzerwerkzeuge würden heute eine solche Holzerarbeit wesentlich erleichtern. Aber wir waren froh, dass wir soviel Glück hatten, dieses Unternehmen ohne Unfall beenden zu können.

Bilder

Da in den dreissiger Jahren Fotoapparate in den Familien noch eher selten waren, kann es als Glücksfall bezeichnet werden, dass die Brüder Senn ihr schwieriges Unterfangen im Buchserbachtobel gleich auch noch fotografisch dokumentiert haben. Nach Auskunft des Verfassers wurden die Aufnahmen mit einer Kamera gemacht, die damals fünf Franken gekostet habe. H. J. R.